



RISS+

»An die Psychiater«.  
Dokumentation eines  
Vortrags von Jacques Lacan  
in der Pariser Klinik  
Sainte-Anne vom  
10. November 1967  
nebst einigen Kommentaren.

7	Einleitung	
	Kommentare:	
	Alexandre Wullschleger	
14	I: Synthese	
16	II: »weil er zu beschäftigt ist mit seiner psychoanalytischen Ausbildung«	
24	III: »... nicht die geringste Entdeckung gab!«	
	Aaron Lahl	
28	IV: J. N. Rosen & M. A. Secheyane	
	Peter Widmer	
36	V: Zeichen – Signifikant	
40	VI: Ding	
	Karl-Josef Pazzini	
50	VII: Subjekt	
	Artur Reginald Boelderl	
60	VIII: »weil man sich nicht mal vorstellen kann, wie sehr ich in meiner Lehre didaktisch bin«	
	Judith Kasper	
72	X: Wasserflasche ... Whisky	
	Alexandre Wullschleger	
76	XI: »Dass wir jetzt immer weniger dazu tendieren, sie zu isolieren«	
77	XII: Objekte <i>a</i> :	
	Karl-Josef Pazzini	
79	XIII: Meine Herren die Nazis	
	Alexandre Wullschleger	
82	XIV: Whisky (2)	
		13 Jacques Lacan
		»An die Psychiater« – Vortrag vom 10. November 1967 in der Pariser Psychiatrischen Klinik Sainte-Anne
		85 Biografien
		88 Impressum

Der Text, den wir hier dokumentieren und mit Kommentaren versehen, ist die gekürzte Transkription eines Vortrags, den Lacan am 10. November 1967 im Rahmen einer von Henri Ey, einem der berühmtesten Psychiater dieser Zeit, gegründeten Fortbildungsreihe (*Cercle d'études psychiatriques*) in der psychiatrischen Klinik von Sainte-Anne in Paris gehalten hat. Kurz zuvor hatte Lacan seinen »Vorschlag vom 9. Oktober 1967« vor den Analytikern seiner Schule vorgelesen, in dem er die Grundlagen der *passé* vorstellte, was kurze Zeit später zu erheblichen Konflikten innerhalb von Lacans Schule führte. Bereits Jahre zuvor wurde Lacan von der *International Psychoanalytical Association* unter anderem wegen seiner Handhabung der Sitzungsdauer von der Liste ihrer Lehranalytiker gestrichen, und der hier abgedruckte Text zeugt von einer gewissen Notwendigkeit, die Originalität seiner Lehre und seiner Position im Feld der Psychoanalyse zu behaupten.

Lacans Vortrag – ursprünglich unter dem Titel »Die Psychoanalyse und die Ausbildung des Psychiaters« angekündigt – mag auf den ersten Blick für viele Lacanianer eher enttäuschend sein. Lacan sagt es selbst: Seit nunmehr 17 Jahren wiederhole er Teile

seiner Lehre immer wieder – er ist mit dem Wiederkauen beschäftigt und reflektiert dies als eine Notwendigkeit, mit einer Lehre umzugehen, die nicht dafür gemacht ist, verstanden zu werden, sondern auf andere Weise zu wirken. Lacan, sich selbst wiederkäuend: Er nutzt die Gelegenheit, vor den angehenden Psychiatern, die nicht alle zum Publikum seines Seminars gehören, eine kondensierte Zusammenfassung seiner Theorien vorzustellen. Seine wichtigsten Eingebungen und Axiome werden hier in einer improvisiert wirkenden, ad hoc formulierten Weise präsentiert.

Ob es am besonderen Kontext, am Publikum, am Thema des Vortrags oder an der Art der Transkription, die auf Basis einer anonymen, lückenhaften Tonbandaufnahme erstellt wurde, liegt, es fällt jedenfalls sofort auf, wie viel stärker die Mündlichkeit der Rede in der Transkription dieses Vortrags erhalten ist, mehr als in anderen ähnlichen überlieferten und verschriftlichten Beiträgen Lacans. Wenn man diesen Vortrag liest, gilt es, vor allem diesen Rhythmus zu erfassen, den Rhythmus des Redners, mit und in dem dieser seine Gedanken verfasst, beim Verfassen schon wieder abbricht, verwirft, neu formuliert. Wir lesen hier sehr lange Sätze, die selten grammatikalisch korrekt aufgehen. Anakoluth, Aposiopese und Ellipse sind Bestandteile dieses Redeprozesses und sie verlangen, wie in der analytischen Kur selbst, als jene Stellen wahrgenommen zu werden, in denen etwas anderes mitspricht, ein Unbewusstes, das die Gedankenfolge immer wieder durchbricht, verschiebt, in den Widerspruch, ins Unaufgelöste treibt.

Man merkt Lacans Rede, wenngleich sie gewissen Standards der Verständlichkeit nicht adäquat sein mag, einen didaktischen Impetus an. Lacan will zu seinen Zuhörern sprechen. Er hat ihnen etwas Dringendes mitzuteilen, er möchte unbedingt, dass die angehenden Psychiater mit dem »richtigen Fuß« starten, was für Lacan heißt, dass er sie zum Stolpern bringen muss, dass er sie stolpernd noch einmal beginnen – und wiederkauen – lassen muss, was sie meinen, schon verstanden zu haben. Wie ist eine Didaktik des Nicht-Verstehens denkbar? Bei Lacan geht es um eine immer wieder neu ansetzende Verabschiedung vom Paradigma des Verstehens als eine konstante Verstörung des schon Verstandenen-Habens.

Wie kann sich der Psychiater anders dem Verrückten nähern, als ihn verstehen zu wollen? Darum geht es im Wesentlichen in diesem Vortrag: um nichts weniger als um das Verhältnis des Psychiaters zum Verrückten, der bei Lacan auch so benannt wird und der »das Herz, das Zentrum des Feldes der Psychiatrie« darstellt. Lacan betont und bekräftigt im Feld des Wahnsinns den besonderen Platz der Psychiatrie, zugleich erteilt er ihr und den Psychiatern eine heftige Kritik.

Wie kann man sich nun aber eine psychiatrische Ausbildung denken, die nicht vom ethischen Impetus des Verstehen-Wollens angeleitet wird? Wie kann ein hippokratischer Eid denkbar sein ohne die Grundlage des Verstehens? Wie kann man denkbar und erfahrbar machen, dass das Verstehen dem Verrückten Schaden zufügt? Wie kann man denkbar und erfahrbar machen, dass die Parameter des Verstehens in diesem – und auch in anderen Kontexten – Abwehrhaltungen, Ausdruck von Angst sind: Angst vor dem Nicht-Verstehen, dem Missverständnis, dem Wahnsinn, der Ansteckungsgefahr, die vom Wahnsinn ausgeht. Lacan will die jungen Psychiater ermuntern, sich zuzutrauen, dem Verrückten zuzuhören und von diesem zu lernen. Er will sie ermuntern, all die Begriffe, die sie schon kennengelernt haben, mit einem neuen Blick zu betrachten. Er will sie ermuntern, im Feld der Psychiatrie, auf dem in den letzten dreißig Jahren nichts Neues gewachsen sei, kreativ zu sein, einem »Fädchen« zu folgen, ihren eigenen Weg außerhalb des herrschenden wissenschaftlichen Diskurses zu bahnen, der mit seiner »Universalisierung des Subjekts« droht, zu einer Universalisierung der Absonderung zu führen.

*Last but not least* bleiben auch die Psychoanalyse und die Psychoanalytiker nicht verschont: Lacan zeigt ihre bürgerliche Faulheit auf, vor allem ihre Zögerlichkeit, Verantwortung in dem von Distanz geprägten Verhältnis der Psychiater zu dem Verrückten zu übernehmen. Lacans Worte klingen wie eine Aufforderung an der Psychiatrie und an die Psychoanalyse, mehr voneinander zu erfahren, mehr voneinander zu lernen und schließlich, mehr miteinander zu arbeiten.

Lacans Vortrag ist, obwohl im Internet zugänglich, noch nie offiziell erschienen. Wir zitieren im Folgenden Ausschnitte aus diesem

Vortrag in unserer Übersetzung und hoffen dadurch, diesen Text einem deutschsprachigen Publikum zugänglich zu machen und gleichzeitig von einem Arbeitsprozess zu zeugen, der diesen Vortrag wegen seiner Brisanz und seiner besonderen Resonanz mit dem Thema des RISS 92 – Psychiatrie – Was erreicht die Psychoanalyse? – als eine sprudelnde, das Denken anregende Quelle sah. Unsere Teilübersetzung der Vortragstranskription ist deshalb an einigen Stellen aufgebrochen und, ausgehend von einzelnen, mit einem \*Asteriskus versehenen Worten oder Begriffen, entweder mit parenthetischen Kommentaren unterschiedlicher Autorschaft oder Sachkommentaren in Endnoten versehen.

Damit der deutsche Text an Lebendigkeit nicht verliert und auch nicht an künstlicher Verständlichkeit gewinnt, wurde bewusst eine Übersetzungsart gewählt, die die Besonderheiten der Syntax und des mündlichen Redestils von Lacan wiedergibt und nicht glättet. —

Marcus Coelen, Judith Kasper, Karl-Josef Pazzini  
und Alexandre Wullschleger